

25 JAHRE
VERLAGE DER FRANKFURTER
VERLAGSGRUPPE AG

*Ein Dienstleisterverlag
in Wissenschaft und Belletristik*

Würdigungen aus Anlass
des Verlagsjubiläums

Frankfurt am Main, im Dezember 2012

Hinweise

Der Begriff „Dienstleisterverlag“ bezeichnet den Verlagstypus, der eine in einer Auflage ordentlich gedruckte Buchpublikation über Jahre hin in den Markt begleiten kann und der ihr eine realistische Erfolgchance verschafft, weil eine Subvention die Buchveröffentlichung vom kurzfristigen Amortisationszwang befreit hat. Bei der Privilegierung eines Buchprojekts handelt es sich in der Regel nicht um einen Zuschuss zu höheren Kosten, sondern, wie z.B. auch im Theaterwesen üblich, um die Garantie der Gesamtkosten des Auftritts.

Der Dienstleisterverlag, der vor allem Debüts veröffentlicht, steht am Beginn vieler großer Schriftstellerkarrieren. Goethe, Schiller, Proust, Melville, Frisch und viele andere verdanken ihm ihren Anfang.

Der Begriff „Dienstleisterverlag“, der unrichtige Begriffe wie „Autorenverlag“, „Zuschussverlag“ und „Privatverlag“ verdrängt und sich in der Branche durchgesetzt hat, wurde 1996 vom Gründer der Frankfurter Verlagsgruppe Dr. von Hänsel-Hohenhausen in den Diskurs eingeführt.

Die Frankfurter Verlagsgruppe AG ist aus dem 1987 etablierten Verlag der Deutschen Hochschulschriften DHS hervorgegangen, eine Unternehmensgründung von Dr. Prinz von Hohenzollern (Pseudonym Markus von Hänsel-Hohenhausen), s. www.haensel-hohenhausen.info.

Der Festredner Christian Grass hat sein literarisches Debüt, den Roman „Der Narzisst“, 2011 im AUGUST VON GOETHE LITERATURVERLAG herausgebracht. Ein weiterer Roman steht vor der Veröffentlichung. Christian Grass ist beruflich für ein großes Schweizer Medienhaus tätig.

Der Festredner Professor Dr. Volker Kapp ist Theaterwissenschaftler. Er ist kein Buchautor der Frankfurter Verlagsgruppe.

© 2013: Alle Rechte liegen bei den Verfassern

Auflage: 40.000

ISBN 978-3-8267-0096-1

Gewährte Optionen

Seite 5

Festrede von

Schriftsteller Christian Grass, Zürich

Das Übersehene wahrnehmen

Seite 13

Festrede von

Universitäts-Professor Dr. Volker Kapp, Kiel

Gewährte Optionen

Festrede von

Schriftsteller Christian Grass, Zürich

Lieber Dr. Prinz von Hohenzollern,
lieber Dr. Frank,
liebes Team der Frankfurter Verlagsgruppe,
liebe Festgemeinde!

Hätte mir jemand vor zwei Jahren, im Januar 2011, zugeflüstert, als ich zum ersten Mal voller Erwartung nach Offenbach gereist bin, um dort meinen Vertrag zur Publikation meines ersten Romans, zu unterzeichnen, dass ich in diesem geschmackvollen Haus des Prinzen von Hohenzollern stehen würde, um Ihnen allen zu Ihrem 25-jährigen Verlagsjubiläum zu gratulieren, so hätte ich wohl ungläubig den Kopf darüber geschüttelt. Um so schöner ist es nun, Ihnen meinen herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Jubiläum auszusprechen. Mein Glückwunsch ist jedoch viel mehr eine profunde Anerkennung Ihrer unternehmerischen Leistung, das Schiff „Frankfurter Verlagsgruppe“ auf Erfolgskurs gehalten zu haben, aus dem Wissenschaftsverlag „Deutsche Hochschulschriften“ mit Gründung 1987, eine prosperierende Verlagsgruppe entwickelt zu haben, die *ein* wundervolles Ziel zu verfolgen scheint: Menschen, egal woher sie kommen, egal was sie tun, gleichgültig wie erfolgreich sie in ihrem Leben sind, neue Optionen zu gewähren: Durch Sie alle hier, erhalten Menschen, die etwas sagen, erzählen, berichten möchten, die Chance, sich auf einen herrlich aufregenden Weg der Selbstverwirkli-

chung zu begeben. Und damit machen Sie Menschen froh, glücklich und zufrieden. Nichts anderes suchen Tausende Menschen wie ich, in ihrem Alltag: Einen Partner an ihrer Seite, der das produziert, was dem eigenen Gedankengut entspringt, einen Partner, der sie begleitet, sich selbst neu auszuprobieren, sich selbst zu verwirklichen, sich selbst neu zu erfinden. Und – warum nicht – einen Partner, der Hoffnung macht: Hoffnung auf neue Kontakte auf dem Weg vom Buchmanuskript hin zum Leser, Hoffnung auf ganz individuell unterschiedliche Erfolge, Erlebnisse, Ereignisse – die unser eigenes Leben erfrischen und bereichern.

Sie geben uns Optionen, Chancen, neue Möglichkeiten, von der Lebensautobahn rechts abzubiegen, um sich auf den Pfad kleiner, eigener, verborgener Talente zu begeben, die uns das Leben verschönern und uns zu neuen, unbekanntem Ufern aufbrechen lässt.

Ich gratuliere Ihnen dazu, dass Sie es geschafft haben, den weiten unternehmerischen Bogen vom Wissenschaftsverlag zum Literaturverlag bis zur Cornelia Goethe-Akademie, lebendig zu halten. In Zeiten, die von Unkenrufen wie „Hilfe, das Buch stirbt aus!“, bis zu lärmenden Verbalattacken wie – „Ein Zuschussverlag? Welch Ausbeutung armer, unbekannter Autoren“ – reicht.

Ich weiss nicht nur, dass ein Dienstleisterverlag seinen berechtigten Platz in der exponierten Medienwelt Europas einnehmen muss, ich weiss vor allem, welche grosse Bedeutung die Dienstleistung hat, und dies wohl auch, weil ich in dem teuersten Dienstleistungsland der Welt, in der Schweiz, lebe.

Dienstleistung ist unverzichtbar für jeden Menschen und Dienstleistung ist ein weltweiter MEGA-Trend geworden: In der Dienstleistung geht es um die erfolgreiche Wechselbeziehung zwischen dem Produzenten (mir als

Autor) und dem Dienstleister, also Ihnen, um aus dem Marktzutritt des Produzenten (für mich) einen Erfolg zu kreieren.

Dienstleister boomen, weil sie ihren Kunden helfen, Erfolge zu kreieren. Dabei: Erfolg ist die Summe vieler, kleiner Tätigkeiten und Dinge, die Sie und ich gemeinsam tun. Erfolg besagt wörtlich, dass etwas folgt: Nach der Publikation eines Buches folgen in jedem Fall Freude über die Selbstverwirklichung des Autors, egal was er berichtet oder beschrieben und erzählt hat. Und manchmal „folgt“ sogar ein höheres Selbstbewusstsein oder gar ein neues Selbstverständnis von sich und seinem Leben.

Somit bin ich nicht nur ein Autor am Anfang eines faszinierenden Weges nach Irgendwohin, sondern ich bin auch Ihr Kunde.

Und damit gratuliere ich Ihnen Allen hier aus meiner Kundensicht: Denn was ich in besonderem Maße als Ihr Kunde anerkenne ist, dass die Frankfurter Verlagsgruppe einen Stil hat, der besticht und gefällt: Sie alle verkörpern diesen Stil. Sie verkörpern ihn am Telefon, wenn ich – nach der Warteschleife mit klassischer Musik – mit Ihnen spreche. Sie verkörpern diesen Stil in Ihrem Briefpapier, in e-Mails, in Ihren Messeauftritten, die gekrönt werden von diesem Samowar und duftendem Tee. Gab es nicht auf der Frankfurter Messe sogar Muffins dazu? Herrlich.

Sie verkörpern diesen Stil, der die feine Handschrift des Gründers, Dr. Prinz von Hohenzollern, trägt, mit meinem produzierten Roman: Als ich dieses produzierte Endergebnis, mein Buch, zum ersten Mal in meinen Händen hielt, strich ich bewundernd über das Cover, fühlte ich jede einzelne Seite in meinen Händen, – und war stolz. Stolz darauf, dass Sie alle mir geholfen ha-

ben, aus meinem Buchmanuskript ein wertvolles Konsumentenprodukt herzustellen.

Sie zeigen Stil als Lektoren, Vertriebsleute, im Marketing, in der Produktion. Sie zeigen ihn im persönlichen Umgang mit mir. Und diese feine Etikette Ihres Hauses, die sich in Ihrer Arbeit und in Ihrem Umgang mit mir auf vielen Ebenen ausdrückt, ist wertvoll, kostbar und ein Genuss.

Als ich vor zwei Jahren bei Ihnen anklopfte, mit der Bitte mein Manuskript von „Der Narzisst“ zu lesen, wusste ich nicht, was auf mich ab jetzt alles zukommen würde und auf welchen Weg ich mich damit einlassen würde. Zunächst galt es Profanes zu tun: Geld aufzubringen, um die Produktion, den Vertrieb und das Marketing ein Stück weit mitzufinanzieren. Und dieses Geld lag bei mir zuhause nun mal nicht in irgendeiner Schublade herum. Ich musste doch noch ganze zwei Mal mit meiner Bank telefonieren, um flüssig für mein neues Lebensprojekt zu werden.

„Was wollen Sie – ein Buch veröffentlichen?“ Meine Bankmanagerin war platt. „Na dann – viel Glück.“ Diese Bankmanagerin besuchte übrigens mittlerweile zwei meiner Lesungen in der Schweiz, eine in Zug und die andere im höchst eleganten Steigenberger Hotel, Bellevue au Lac, in Zürich.

Dieser, mein Weg, meine Damen und Herren, war bislang so aufregend, dass ich gleich noch einen zweiten Roman quasi „hinterher schieben“ wollte, ihn an vielen Wochenenden auch geschrieben und kürzlich auch beendet habe.

Dieser Weg als Autor des August von Goethe Verlages bot mir nämlich unzählige kleine Erlebnisse und Vergnügungen, die Sie mir durch Ihre Existenz und Arbeit erst ermöglicht haben. Erlauben Sie mir bitte, ein paar Schlaglichter aufblitzen zu lassen:

- Nie vergesse ich den fein gedeckten Kaffeetisch in Ihrem Offenbacher Lektorat, als ich mich am 10. Januar 2011 dort an den Tisch setzte, um mir eine Beurteilung meines Manuskriptes von den Lektoren anzuhören und um irgendwann meinen Vertrag zu unterzeichnen. Und nie vergesse ich die ernste und gleichzeitig gelassene Miene des geschätzten Herrn Dr. Frank, als er zu mir sagt: „Bei Ihrer Geschichte musste ich an das Gemälde von Edvard Munch „Der Schrei“ denken – vielleicht sollten wir dieses zu Ihrem Buchcover machen? Das teuerste Gemälde der Welt schmückt seit dieser Zeit meinen ersten Roman und verleiht ihm schon dadurch eine recht „schergewichtige“ Bedeutung.
- Nie vergesse ich das Gesicht meiner besten Freundin, Sylvia Kälin, die mich zu einem Abendessen in Zürich geladen hatte, damit ich ihr in diesem feinen Restaurant mein Buch, mein Werk, schenken könnte: Wie sie zu mir sagte: „Christian, das ist aber eine wunderbare Qualität. Sehr schön produziert. Wow – wie ich mich für dich freue ...“
- Unvergessen bleibt die erste Lesung in Zürich: Alle meine Freunde – und witzigerweise – sämtliche Chefs und Ex-Chefs waren angezogen, um mir nicht nur zuzuhören und zu mutmassen, ob der Inhalt „meine ganz private Wahrheit ist, ein autotherapeutisches Outing etwa?“, sondern auch, um mir fest die Daumen für diesen unbekannteren Autorenweg zu drücken, der ab jetzt vor mir liege ...
- Nie vergessen werde ich meine erste Lesung auf der Buchmesse in Frankfurt, als ich Blut

und Wasser schwitzte, um voller Inbrunst aus meinem Buch zu lesen. Es bleiben Leute stehen, die mir zuhörten und der Prinz von Hohenzollern, von dem ich bis dahin rein gar nichts geahnt hatte, drückte mir die Hand und sprach ermutigende Worte zu mir ...

- Ich vergesse nicht die Frau im Rollstuhl, die zu mir nach einer Lesung sagte: „Ihr Buch hat mich so bewegt, sehen Sie wie ich zittere.“
- Ich vergesse nie in meinem Leben den Ausspruch einer Patientin in einer REHA-Klinik in der ich vorlas: „Stopp, bitte hören Sie auf. Mir tut mein Kreuz so weh, ich kann nicht mehr.“ Eine Krankenschwester kam und holte sie ab. Erschrocken war ich, doch ich habe tapfer weiter gelesen und 5 Patienten lauschten mir bis zum bitteren Ende der Lesung ...
- Ich frage mich bis heute, warum meine Ex-Chefin von Axel Springer bereits 6 Bücher gekauft hat. Ich freute mich, als mir ein Leser einen Brief nachhause schickte und darin sagte: „Schade, dass noch keine weiteren Bücher von Ihnen angeboten werden“ ...

Viele Erlebnisse, viele Ereignisse bildeten wertvolle Mosaiksteine auf diesem aufregenden Autorenweg. Sie bereicherten seit meiner Bekanntschaft zu Ihnen und Ihrem Verlag mein Leben. Und dafür bin ich unheimlich dankbar.

Jedem Einzelnen von Ihnen, und ganz besonders Ihnen, lieber Dr. Prinz von Hohenzollern, und Ihnen, Herr Dr. Frank, danke ich für Ihren Stil und Ihre wertvolle Arbeit als mein ganz persönlicher Dienstleister auf meinem spannenden Weg als Autoren-Newcomer, als einst kompletter No-Name, der das Licht der Schriftstellerei

erblickt hat und von diesem erleuchtet, diesen Weg auch weiter gehen möchte. Und am liebsten mit Ihnen allen.

Damit Sie alle die Frankfurter Verlagsgruppe auch in den nächsten 5 und 10 Jahren erfolgreich weiter führen können, möchte ich eines nicht versäumen, hier zu sagen: Ich möchte Ihnen allen Mut machen, die Veränderungen der Zeit anzunehmen, zu akzeptieren und ihnen mit Freude zu begegnen: Ich spreche von der unaufhaltsamen Evolution des digitalen Zeitalters, das meines Erachtens revolutionär ist. Ich spreche auch von verändertem Konsumentenverhalten, welches ich besonders auf meinen unzähligen beruflichen Reisen nach Paris und Genf beobachte: Junge Menschen lesen in Flugzeugen und in Zügen Bücher auf Tablett-PCs und iPads, sie nutzen wo sie stehen, sitzen und sich bewegen, Smartphones und iPhones.

Lassen Sie mich sagen, dass ich überzeugt bin von der Existenz des Buches auch weiterhin, dass ich aber ebenso davon überzeugt bin, dass ein wertvoller Dienstleisterverlag wie die Frankfurter Verlagsgruppe, diesen steten Wandel intensiv nutzen sollte, um ihre Wertschöpfungskette intensiv zu erweitern.

Da ich selbst nicht nur Bücher schreibe, sondern für ein exklusives Medienhaus in Genf und Zürich arbeite, weiss ich, wovon ich spreche, wenn ich Ihnen hier und jetzt sage, dass die Digitalisierung der Medien für Sie alle hier eine der grössten Chancen nach den 25 Jahren Ihres erfolgreichen Geschäftslebens bietet. Neue Optionen warten auch auf Sie! Neue Kunden warten auf Sie. Neue Konsumenten, welche die Werke Ihrer Autoren auf digitalen Wegen verschlingen wollen, warten vor Ihrer Türe. Und – last but not least – neue Vermarktungsmodelle erwarten Sie und ganz neue Networkingmodelle, die strategisch und zielgerichtet in bare Münze

verwandelt werden können, können sehr bald genau so an Ihre Türe klopfen, wie ich es einst als Autor bei Ihnen tat.

Bitte nehmen Sie die Veränderung der Zeit mutig und voller positiver Erwartung an. Es wird sich für Sie alle lohnen, denn die Frankfurter Verlagsgruppe vereint wunderbare, kompetente Menschen in ihrer Chefetage, im Aufsichtsrat und in allen Mitarbeitern. Ich wünsche Ihnen Allen weiterhin grossen geschäftlichen Erfolg und vor allem eines: viel Freude dabei, Autoren glücklich zu machen.

Das Übersehene wahrnehmen

Festrede von

Universitäts-Professor Dr. Volker Kapp, Kiel

Zum Jubiläum der Frankfurter Verlagsgruppe spreche ich aus der Perspektive eines Außenstehenden. Meine Sichtweise lässt sich am einfachsten mit der Anekdote erhellen, wie ich mit dem Verleger in Verbindung kam. Mich bedrängte nämlich mein hochverehrter Kieler Kollege, der Philosoph Kurt Hübner, das Buch „eines jungen deutsch-englischen Philosophen“ zu lesen, der seine eigenen Vorstellungen von Wissenschaftstheorie kongenial, und unabhängig von ihm, weiterentwickelt habe. Der Autor des in viele Sprachen übersetzten Standardwerks *Kritik der wissenschaftlichen Vernunft* meinte damit *Ich denke, also glaube ich*¹ von Markus von Hänsel-Hohenhausen, der ihm als Autor, nicht als Verleger ein Begriff war. Die Kieler Universitätsbibliothek besitzt die vorzüglich recherchierte zweibändige Studie *Clemens August Freiherr Droste zu Vischering Erzbischof von Köln, 1773-1845* (1991), den Band über *Amalie Fürstin von Gallitzin* (2006) und eine Reihe von Bibliographien zu so verschiedenen Themen wie *Die anonym erschienenen autobiographischen Schriften des 19. Jahrhunderts* (1986), *Die deutschsprachigen Freimaurer-Zeitschriften des 18. und 19. Jahrhunderts* (1989), *Die frühe deutschsprachige Oscar Wilde Rezeption*, die in zwei Auflagen: 1990 als Mikrofiche, 1999 als Buch vorhanden ist. Vielleicht brachten den Autor seine Erfahrungen mit fremden Verlagen, die seine ersten Veröffentlichungen vertrieben, auf den Gedanken, 1987 als Doktorand mit Mikrofiche-Ausgaben Wissenschaftsverleger zu werden, was ebenso ungewöhnlich wie das

Veröffentlichen als Student ist. Heute angesehene Kollegen wie wichtige Untersuchungen dokumentieren den Rang dieses Verlags, aus dem die Mediengruppe Dr. von Hänsel-Hohenhausen hervorging, deren 25jähriges Bestehen wir heute feiern.

Man muss unternehmerische Weitsicht und hohe Kompetenz besitzen, um mit viel Einsatz aus einem kleinen Wissenschaftsverlag eine ebenso produktives Unternehmen wie die bekannten Verlagshäuser zu entwickeln und weltweit zu operieren, was nur wenige können. Vor 12 Jahren wurde dann die Frankfurter Verlagsgruppe als Holding Aktiengesellschaft zum Dach von zwei Kapitalgesellschaften, dem Frankfurter Literaturverlag mit den auf Belletristik spezialisierten Literaturverlagen August von Goethe bzw. Fouqué sowie dem Frankfurter Taschenbuchverlag mit den Deutschen Hochschulschriften, der Deutschen Bibliothek der Wissenschaften und dem public book media Verlag. Hinzu kommt eine weitere Gründung: die Brentano-Gesellschaft Frankfurt als Trägerin der Cornelia Goethe Akademie, bei der inzwischen über Tausend erfolgreich ihr berufsqualifizierendes Fernstudium abgeschlossen haben und die Mitglied der Weimarer Goethe-Gesellschaft ist. Ihre *Frankfurter Bibliothek* hat im letzten Jahrzehnt etwa 30.000 Gedichte veröffentlicht. Als flankierende Unternehmen sorgen The London House of Literature, nach 2000 überdies Fouqué Publishers in New York, für die Vermittlung der Autoren der Verlagsgruppe in den englischen und amerikanischen Markt. Auf diese Weise kamen in einem Vierteljahrhundert tausende Veröffentlichungen zu ihrer Leserschaft, ganz zu schweigen von den damit verbundenen Arbeitsplätzen. Darauf können der Verleger und sein Mitarbeiterstab stolz sein!

Neben dieser Erfolgsbilanz gab es andere Ideen, die der Verleger nicht über die Experimentierphase hinausführen konnte. Unsere Medien verunglimpfen fähige

Unternehmerpersönlichkeiten, z. B. Frau Schaeffler anlässlich der Übernahme von Conti durch Ina, wohingegen die Erbin, die das Versandhaus Quelle zum Bankrott führte, rührselig bedauert wurde. Was gegen die Frankfurter Verlagsgruppe und den Verleger an Unrat im Internet steht, musste ich zur Kenntnis nehmen, als ich auf Anregung von Ilya Kasavin, Mitglied der Moskauer Akademie der Wissenschaften, eine Festschrift zum 90. Geburtstag von Kurt Hübner vorbereitete und mich über besagten Dr. Markus von Hänsel-Hohenhausen informierte, bevor ich ihn unter die international angesehenen Beiträger aufnahm. Sein Beitrag hält nun den Vergleich mit den Berühmtheiten in dieser Festschrift aus². Die Beschimpfungen gegen Verleger und Verlag erinnerten mich an Voltaires Forderung, Verfasser von Pamphleten und besonders von anonym veröffentlichten ins Gefängnis zu werfen. Das Pikante an dieser damals gängigen, beispielsweise von Friedrich dem Großen geteilten Meinung ist, dass Voltaire selbst Rousseau mit einer Serie anonymer Pamphlete an den Rand des Selbstmords getrieben hatte.

Die Verbandsfunktionäre von Schriftstellern diskriminieren Autoren, die bei einem Dienstleisterverlag veröffentlichen. Marcel Proust musste den ersten Band von *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* auf eigene Kosten herausbringen, weil kein Verleger für diesen genialen Roman nur einen Centime investieren wollte. Die Frankfurter Verlagsgruppe hat zwar keinem Marcel Proust zum Durchbruch verholfen, doch fragt man sich, warum die verschiedenen Konkurrenten, die nun überall ihre Dienste anbieten, unbehelligt bleiben. Weckt etwa gerade Qualität und Originalität Aggressionen? Offensichtlich hat niemand 1987 gegen den jungen Wissenschaftsverleger aufgebeht, denn wir Wissenschaftler veröffentlichen nur ausnahmsweise ohne Druckkostenzuschuss, was im Wortgebrauch dieser Anschwärzer

heißt, wir arbeiten mit „Eitelkeitsverlagen“. Ich brauche mich nicht länger mit solchem Blödsinn aufzuhalten, denn eine von Dr. Markus von Hänsel-Hohenhausen unterzeichnete Gegendarstellung³ hat ihn im Internet widerlegt. Auch die Absurdität, das Standardwerk über *Clemens August Freiherr Droste zu Vischering* auf die Liste der Veröffentlichungen zu setzen, die als Plagiat verdächtigt werden sollten, können nur Ignoranten für Einfaltspinsel ersinnen, denn der Fachmann erkennt unmittelbar die akribische Forschungsleistung dieser Studie.

Nun muss ich noch eine Überraschung los werden. Der vom Kollegen Hübner als „junger deutsch-englischer Philosoph“ Bezeichnete wurde auf der Homepage als „Altverleger“ betitelt, was wohl etwas über die Relativität von Alter aussagt. Ilse Pohl, damals die älteste praktizierende Schriftstellerin, war 2000-2010 Vorsitzende des Aufsichtsrats der Frankfurter Verlagsgruppe, während man uns sonst überall Jugend anpreist. Überdies wird Barbara von Braun-Lacoste, die jetzige Vorsitzende des Aufsichtsrats, in einer Werbebroschüre zusammen mit ihrer Vorgängerin unter der Überschrift „Die Frauen an der Spitze“ vorgestellt, was heute politisch korrekt „Frauen an die Spitze“ heißen würde und vom Gespür für feine Unterschiede zeugt, das dieses Unternehmen auszeichnet.

Dr. Donatus Prinz von Hohenzollern hätte in kein universitäres Schema gepasst, selbst nachdem die Politiker mit dem Schlagwort der „Exzellenz“ die Forscher in Geldbeschaffer verwandelt haben. Die *Frankfurter Allgemeine* berichtete am 31. Oktober 2012, dass die Universität Heidelberg im Rahmen ihrer Exzellenzinitiative von der Universität Stanford für viel Steuergelder John Willinsky eingeflogen hat, damit er das Ende der Buchkultur verkünden und die grenzenlosen Möglichkei-

ten des Internet preisen konnte. Ich wollte mich von Willinsky selbst belehren lassen und habe auf seiner Homepage folgende Weisheit gefunden: „Nach der Arbeit für einige Zeit auf die pädagogischen Implikationen solcher Wissens-Systeme als Literaturtheorie, historischer Wörterbücher und europäischer Imperialismus, ich bin gekommen, um sowohl auf die Analyse und Veränderung wissenschaftlichen Publizierens Praktiken zu verstehen, ob dieser Körper von Wissen vielleicht noch mehr ein zu konzentrieren öffentliche Ressourcen für das Lernen und Beratung“. Um solchen Quatsch zu verbreiten, benötigt man in der Tat das Internet mit einem automatischen Übersetzungsprogramm von Google! Seien wir froh, dass sich noch verlegerisches Ethos gegen derartige Vermarktung von angeblichem wissenschaftlichem Fortschritt stemmt. Wie alle guten Verlage wird die Frankfurter Verlagsgruppe sich künftig gegen die Allianz von sogenannter Elite mit politischer Ignoranz stemmen müssen, um kulturelle Standards gegen Ideologen zu verteidigen. Der Verleger betont traditionsbewusst, seit 200 Jahren spiele die Entdeckung neuer Autoren in seiner Familie eine wichtige Rolle. Ich will niemand um das Vergnügen bringen, selbst im *Gotha* den historischen Kern dieses Programms zu entdecken. Die Broschüre über Elise von Hohenhausen, die der Verleger 1984 als Markus von Hänsel publizierte, verrät das Programmathe des Doppelnamens Hänsel-Hohenhausen, denn diese Frau hat u. a. Heine und Droste-Hülshoff gefördert. Das Gespür für Kontinuität manifestiert sich, zumindest für Kenner, auch durch die bedeutungsträchtige Adresse der Zentrale in Frankfurts Großem Hirschgraben. Die Entdeckung ungenutzter Ressourcen und deren effektive Betreuung ist eine der Stärken der Frankfurter Verlagsgruppe. Man wird von mir nicht die naive Behauptung erwarten, deren Programm sei besser als das

ihrer Konkurrenten. Ich lasse mir aber auch nicht einreden, dass es schlechter ist, und dass die anderswo akzeptierten Manuskripte eindeutig besser sind. Mit seiner Dienstleistung für kreativ Schreibende brach der Verleger ein Tabu der Verlagslandschaft und hinterfragte eine Fiktion der literarischen Welt, deren Vertreter gern für sich beanspruchen würden, sie allein hätten es verdient, von Verlagen an die Leser gebracht zu werden. Was das Aufbegehren gegen als ‚Normalität‘ kaschierte Zwänge bedeutet, kann man in Heinrich von Kleists Erzählung *Die Heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik*, einer Kants Ästhetik illustrierenden Fiktion, nachlesen, wo der Gesang von Nonnen den Plan von vier jungen Leuten vereitelt, in Aachen an einem Fronleichnamstag eine Kirche zu zerstören. Diese Vier landen im Irrenhaus, denn die Erschütterung durch Musik oder gar eine Konversion zum Katholizismus gilt im Gefolge von Kant als abwegig. Auch unsere Gesellschaft verhängt harte Sanktionen gegen eigenständiges Denken und Handeln, sobald die Selbstverwirklichung des Individuums gegen die ‚Normalität‘ heutiger Wortführer verstößt. Ein Verleger, der gegen ‚Normalität‘ aufbegehrt und überdies Wege findet, um andere von seinem Mut profitieren zu lassen, ist kulturell wie wirtschaftlich eine Ausnahmeerscheinung.

Dichtung wie literarische Fiktion gehören zum Spezifischen des Menschen und vermitteln besondere Erkenntnisse. Da unsere Gesellschaft Poesie marginalisiert und Kreativität vom Coaching statt von literarischer Kultur erwartet, verdient die Cornelia Goethe-Akademie Anerkennung. Kreatives Schreiben wird in Amerika bekanntlich an Universitäten gelehrt, das *deutsche-literaturfernsehen.de* der Akademie dokumentiert beeindruckend, was auf diesem Gebiete hierzulande möglich ist. Auch die verschiedenen von der Frankfurter Verlagsgruppe initiierten Anthologien sind etwas Au-

ßerordentliches, und ich hoffe sehr, dass sie sich auch künftig halten können, denn die literarische Welt hat über Jahrhunderte immer wieder von solchen Foren wichtige Impulse erhalten. Durch die Initiativen der Frankfurter Verlagsgruppe fanden inzwischen viele Tausend kreativer Menschen öffentliche Resonanz. Sie haben eine gute Entscheidung getroffen, denn die Verlagsgruppe betreut sie sehr kompetent.

Die *Vorschau zur Frankfurter Buchmesse 2012* bezeugt mit ihrem ansprechenden Layout und ihren gekonnt redigierten Texten beeindruckende Professionalität im Dienste der Autoren. Man kann Herrn Dr. Uwe Frank und seinen Mitarbeitern dazu gratulieren! Ich ließ mir berichten, dass die Lesungen der Verlagsgruppe bei Buchmessen eine Vorreiterrolle übernommen und die Konkurrenten zur Anpassung gezwungen haben. Alle neuen Vertriebsformen und Medien werden gezielt eingesetzt: das *deutsche-literaturfernsehen.de* und *literaturmarkt.info* schaffen den Büchern der Verlagsgruppe weite Verbreitung. Es gibt somit nach 25 Jahren nicht nur das Durchhalten, sondern das Geleistete zu feiern.

Ich möchte mit ein paar Worten über den Verleger schließen, der, ob alt oder jung, mit seiner Persönlichkeit das Profil dieses Unternehmens prägt. Ich selbst hatte mangels mathematischer Kompetenz anfangs Scheu, *Ich denke, also glaube ich* zu lesen, wurde aber durch die Bemerkung des Autors beruhigt, sein Mathematik-Lehrer habe ihn durch einen Gnadenakt gerettet, weil sonst seine Note in diesem Fach sein Abitur vereitelt hätte. Es kennzeichnet ihn, dass er nach seiner Promotion diesem Mathematiklehrer einen Dankesbrief geschickt hat. Der Verleger kann rechnen, denn wenn er über Verlagsstrategien spricht, beeindruckt sein rasches Kalkulieren.

Die Denkweise von *Ich denke, also glaube ich* erstaunte mich, bis ich nun durch eine umfangreiche Studie über die Rhetorik der Autorität bei Bossuet, einem großen Prediger und Kirchenführer zur Zeit Ludwigs XIV., dahinter kam, dass der Autor ein Prinzip, das mich bei Bossuet einst befremdet hatte, in unserer heutigen Wissenschaftskultur wahrnimmt, um die innere Logik von Theorien offen zu legen und deren falschen Anspruch zu hinterfragen. Die komplementäre Seite dieses Ansatzes offenbart sein Buch *Schönheit aus Wahrheit*⁴, dessen einführende Analysen von ausgewählten Porträtphotographien des 19. und 20. Jahrhunderts Ihresgleichen suchen. Die Fähigkeit unmittelbar das zu erfassen, was andere einfach übersehen haben, ließ ihn zum erfolgreichen Verleger und lesenswerten Autor werden. Hoffentlich wird sie ihm auch ermöglichen, die gegenwärtigen Klippen des Verlagswesens zu umschiffen. Das wünschen wir alle hier Anwesenden ihm, seinen Mitarbeitern und seinen Autoren von ganzem Herzen.

1. Ich denke, also glaube ich, Cogito ergo credo. Von Metaphysik und Glaubenswissen als Fundament und Gunst von Naturwissenschaft und westlicher Gesellschaft. Mit einem Vorwort von Joachim Kardinal Meisner. (Deutsch/Englisch) Frankfurt a.M., München, London, New York 2008, von Professor Dr. Kurt Hübner später rezensiert u.d.T.: Neuland in der Wissenschaftstheorie, in: Das Portal zur katholischen Geisteswelt, <http://www.kath-info.de/hohenhausen.html>

2 Vom Elektron zur Heiligen Dreifaltigkeit Gottes. Die Einheitlichkeit der einersächlichen dualen Welt in der Drei-Säulen-Analogie von Axiom und Dogma und die Katholizität des Wissbaren. Gotteserweis. In: Volker Kapp, Werner Theobald (Hrsg.): Das Geheimnis der Wirklichkeit. Kurt Hübner zum 90. Geburtstag. Freiburg i.B., München 2011

3 <http://www.haus-der-literatur.com/denkschrift.htm>

4 Schönheit aus Wahrheit. Vom Wunder des Antlitzes im Bildnis am Beispiel von Porträtphotographien des 19. und 20. Jahrhunderts. Über Wolf Graf von Baudissin, Julius Bittner, Johannes Brahms, Dale Carnegie, Vivien Chartres, Arthur Conan Doyle, Theodor Leschetizky, Franz Liszt, Karl May, Erna Mendelssohn, Ignacy Jan Paderewski, Louis Persinger, Upton Sinclair, Mark Twain, Walt Whitman. Frankfurt a.M., München, London, New York 2011